

Maassen

2252

Die
schöne Rosette.

Ein

L u s t s p i e l

in Einem Akt.

Leipzig,

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1782.

Personen.

Kleon, Franzens Vaters, ein alter Liebhaber der
Frau Schaal.

Frau Schaal, Kleons alte Liebste.

Franz, Kleons Sohn, Alärchens bestimmter
Bräutigam.

Alärchen, Tochter der Frau Schaal, Franzens
bestimmte Braut.

Frau Freimuth, Verwandte der Frau Schaal.

Plus, Kleons Verwalter.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in Wien, in einem Saale des
Hauses der Frau Schaal.

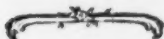
Für die Kunststrichter.

Dieß unter dem Titel: *Der Sieg der vergangenen Zeit*, gedruckte Stück war für das deutsche Theater nicht wohl brauchbar. Deslot, Kleons Bedienter, und Dorinette, das Wädchen der Frau Roquentin, spielen Rollen darth, die freilich auf der französischen Bühne sehr gewöhnlich sind, welche aber deutsche Herrschaften, die mit Domestiken weniger vertraulich umgehen, seltner veranlassen und dulden.

Man hat daher, bey dem Vorfaze das Stück deutsch zu machen, statt des Kammermädchens eine Verwandte aus der Familie der Frau Schwal, und statt des Bedienten einen Verwalter gewählt. Der erstern hat man, bey einer aufrichtigen Freundschaft für Klätschen, einige Neigung zur Spötterey über die Narheiten der beiden alten Verliebten, dem Andern aber eine ziemliche Ver-

tion von Schreiberstolz gegeben, der ihn in seinen Augen berechtigt, in die Angelegenheiten seiner Herrschaft zu reden, was ihm beliebt. Isabelle bey dem Le Grand gefiel uns auch nicht. Sie ist über die Schwachheiten einer Mutter viel zu geschwätzig. Unser Klärchen ist gutherziger, und möchte ihre Mutter gern entschuldigen, wenn es nur möglich wäre. Diese veränderten Charaktere haben auch einen ganz veränderten Dialog hervor gebracht, so daß, außer dem Plan, nur wenig von dem Original geblieben ist.

Ob das Stück selbst der darauf verwandten Mühe werth gewesen? das mögen billige Richter entscheiden. Uns schien es das Komische zu haben, bey welchem man mit Ehren lachen kann; und an solchen Stücken haben wir noch keinen Ueberfluß.



Erster Auftritt.

Clärchen. Frau Freimuth.

Clärchen.
Ach! ich armes Kind! — So böse hab ich
meine Mama noch nie gesehen, seitdem ich wis-
der von Dresden gekommen bin. Ich zittere noch
— ich dachte gar sie würde . . .

Frau Freimuth. Deine alberne Dienstfer-
tigkeit mit einer Ohrfeige belohnen? Die hättest
Du freilich nicht verdient gehabt. — Aber unter
uns, Mädchen, nach einer Zeit von sechs Jah-
ren, hättest Du auch klüger von Dresden zurück-
kommen sollen.

Clärchen. Klüger?

Frau Freimuth. Antworte Dir selbst! —

Seine Mama liebäugelt an ihrer Toilette mit ihrem Spiegel — Man bringt ihr einen Brief — Ha! von dem schönen Kleon, schreit sie. — Wie der Blitz fliegt die kleine Märrin in das Kabinnet, und bringt ihr, da sie eben das Siegel küßt — eine Brille.

Klärchen. Du ja; den Brief zu lesen. Sie braucht ja die Brille zur Vanise.

Frau Freimuth. Die liest sie nur, wenn sie allein ist; und daraus muß sie den Inhalt erst zusammen studiren. Aber Kleons Briefe, die sie jemals erhalten hat, und noch erhalten wird, weiß sie alle auswendig, ohne daß sie die neuen zu lesen braucht.

Klärchen. So!

Frau Freimuth. Sie sagen alle einerley. Sie ist seine schöne Rosette — er betet sie an — sie erscheint ihm in seinen Träumen, als Echaferin, als Königin, als Göttin —

Klärchen. Ach! Sie spotten über meine gute Mama.

Frau Freimuth. Schweig Mädchen! Ich erzähle nur. Aber in dem letzten Briefe steht doch etwas Neues. Kleon kommt auf den Glä-

geln der Liebe, das heißt mit Extrapost, deine Mama zu heurathen.

Klärchen. Soll das Scherz seyn, liebe Frau Mathie? Mit mir — einer Tochter? Meine Mama ist ja nicht weit von sechzig.

Frau Freimuth. Ernst soll es seyn, Klärchen. Und nach dem Alter der Braut hat niemand zu fragen, als der Bräutigam. (Sie weist ihr einen Stuhl an, und setzt sich selbst.) Höre mir zu! Denn ich weiß, daß Du mit deiner eignen Familie noch nicht bekannt bist. Vor fünf und dreißig Jahren war deine Mama fünf und zwanzig alt; und heute will sie nur ungefähr drey und dreißig alt seyn. Man ist, wie sie sagt, nur so alt als man zu seyn scheint.

Klärchen. O! das kann wohl einmal ein lustiger Einfall von ihr gewesen seyn —

Frau Freimuth. Einfall? freilich, so wie das auch ein lustiger Einfall von ihr ist, wenn sie sich bisweilen gegen Fremde für deine älteste Schwester ausgibt. — Indeß ist soviel wahr, daß Du eben die Gesichtszüge hast, welche deine Mama in deinem Alter hatte. Das sagen alle Leute aus der vor-

gen Zeit. Jetzt aber ist der Unterschied ein wenig merklich.

Klärchen. Aber wer ist denn der Herr Alcon?

Frau Freimuth. Er war, vor^{er} entseztlich langen Zeiten, in dieser Stadt ein Erbeverwächter fernor Herzen. Er hieß der schöne Alcon, so wie deine Mama die schöne Rosette. Sie spielten einen rührenden Roman mit einander. Aber Weis der Familien überrechneten ihr Vermögen, und fanden, daß ihre Ehe unmöglich im Himmel geschlossen seyn konnte. Deine Mama wurde dem Herrn Zaal, deinem Vater, angetraut; und der schöne Alcon ging nach Holland, und heirathete aus Verzweiflung das Feld eines älteren und schlechterzogenen Mädchens, das sich in seine Figur verliebt hatte.

Klärchen. Die Ehe meiner Aeltern soll nicht sonderlich glücklich gewesen seyn.

Frau Freimuth. Unter uns, Klärchen! das war größtentheils die Schuld der schönen Rosette. Das neue Paar zankte sich, vertrug sich, zankte sich wieder, und schob erst die Ausöhnung von einem Monate zum andern auf. Erst nach

eils Jahren ihrer Ehe erschienst Du als eine kleine Friedensstifterin. Indes ging der Briefwechsel mit dem schönen Kleon lustig fort; denn auch er führte eine Ehe ohne Liebe. Dein Vater that, als wüßte er von nichts; und vor einem Jahre gab er seiner Gattin Gelegenheit, zu versuchen, ob sie auch noch in der Trauer einer Wittwe reizend wäre. Die ganze Stadt hat seinen Tod bedauert; also konnte seine Frau dieser Mühe wohl überhoben seyn. Endlich hat nun auch die Frau Gemahlin des schönen Kleons ihm das Erste Vergnügen gemacht. Sie hat sich zu Rottorborn begraben lassen. Er hat sich gleich auf die Post gesetzt, deine Mama zu heurathen, die er noch immer in seinen Briefen die schöne Rosette nennt. Heute wird er also ankommen, wo er nicht schon da ist. Er bringt seinen Sohn mit, welcher dem Vater, wie ein Tropfen Wasser dem andern, ähnlich seyn soll. Lustig, Klärchen! den sollst Du haben, damit die Güter der beiden Familien nicht getheilt werden.

Klärchen. Ach!

Frau Freimuth. Wie? Was ist da zu seufzen? Fürchtest Du Dich vor einem Bräutigam?

Alärchen. Ich fürchte mich vor einer Ueber-
eiling. Erst gestern Abends hat mir meine
Mama ihre Absichten bekannt gemacht. Wel-
che Zumuthung! Soll ich einem Menschen meine
Hand geben, den ich nicht kenne? Und das sobald
er vom Postwagen steigt? — Ich haß ihn, eh
ich ihn gesehn habe.

Frau Freimuth. Immer hast oder liebt ihr
Mädchen zu früh. Freilich sollte Dir deine Mut-
ter zu beiden mehr Zeit lassen. Aber vielleicht ist
der junge Herr auch artig genug —

Alärchen. Wie! ein Sohn des schönen
Kleons ...

Frau Freimuth. Könnte doch wohl für die
Tochter der schönen Rosette groß gewachsen seyn.
Am besten, alles abgewartet, und noch keinen
Entschluß gefaßt.

Alärchen. Nein, liebe Frau Muhme, nein;
ich bin entschlossen. Lieber will ich Zeit Lebens im
Kloster —

Frau Freimuth. Ha! ha! ha! Hast Du
das deiner Mama gesagt?

Alärchen. Ja!

Frau Freimuth. Und ihre Antwort?

Klärchen. Ich wäre nicht recht klug.

Frau Freimuth. Nun, sey nur ruhig! Mit Wache sollst Du nicht vor den Altar geführt werden. Wenn Dir dein Bräutigam nicht gefällt: so will ich Dich in meinen Schutz nehmen. Ist geh, und hilf deiner Mama bey ihrem Anzuge! Dadurch kannst Du Dich völlig mit ihr ausöhnen, und ihr Herz am besten auf deine Seite bringen.

Klärchen. Ach! liebe Frau Mähne, ich verlasse mich ganz auf Sie.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Es ist ein Fremder unten; ich glaub aus Holland —

Klärchen. Da haben wir's!

Frau Freimuth. Geh, Klärchen, sag es deiner Mama, damit sie nicht überrascht werde! (Klärchen ab. Zum Bedienten.) Laßt ihn herkommen! Ich will ihn empfangen.

(Bedienter ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Freimuth allein.

Das unschuldige Mädchen! Möchte sie doch sobald als möglich eine Mutter verlassen können, deren Thorheiten durch das Alter immer lächerlicher, aber nicht geringer werden. Das böse Beispiel — Doch! oft nehmen Kinder gerade den entgegen gesetzten Charakter ihrer Mtern an.

Vierter Auftritt.

Frau Freimuth. Plus.

Plus (mit vielen Reverenzen.) Ich gratulire mir höchstens, der schönen Rosette unterthänigst aufzuwarten.

Frau Freimuth. Das bin ich nicht, mein Herr!

Plus. Nicht? Also komm ich wieder unrecht. Mein Herr hatte mir gesagt, auf die Nachfrage nach der schönen Rosette würde mich

ganz Wien zurechte weisen; und nun lauf ich seit
zwo Stunden herum —

Frau Freimuth. Ha! die schöne Rosette!
Dieser Name hat sich nur in einem einzigen Her-
zen erhalten. Ist heißt sie kurz und gut Frau
Echael. Ich bin ihre Muhme, und Sie sind
in dem rechten Hause. Wer Ihr Herr ist, das
kann ich errathen.

Plus. Der Herr von Kleon, unterthänigst
zu dienen.

Frau Freimuth. Von Kleon? Ich dacht' er
wäre ein Viehhändler?

Plus. Was schadet das? Sie bekleiden zu,
gleich den Charakter als Commissarius.

Frau Freimuth. Heißt er nicht auch der
schöne Kleon?

Plus. Vor vierzig Jahren ungefähr hat man
dieselben, wie mir referirt worden, so titulirt.

Frau Freimuth. Und Sie, mein Herr! —
Darf ich fragen, wie ich Sie tituliren muß?

Plus. Ist, Madam, hab ich die Ehre, des-
selben Reisemarschall zu seyn. Ich bin ausdrück-
lich vorausgeschicket worden, die Ankunft des gnä-
digen Herrn zu melden. In Holland aber

bin ich sein Sekretär — und Hofmeister des jungen Herrn.

Frau Freimuth. Ist der junge Herr noch so jung?

Plus. Das wohl eben nicht. Sie sind schon engagirt, als Calculator — in einem Departement bey der — Politique.

Frau Freimuth. Polizen vielleicht?

Plus. Gleichviel. Sie sind zu Geschäften geberet, und können noch geschwinder schreiben als ich. Ich habe dieselben vormals in der Regula de Tri und in der französischen Sprache unterrichtet, weshalb ich mir die Qualité als Hofmeister noch reservire.

Frau Freimuth. Und der junge Herr Baron will uns die Tochter vom Hause wegholen?

Plus. Das wohl nicht.

Frau Freimuth. Nicht? Ist uns eine schöne Holländerin zuvorgekommen?

Plus. Auch das nicht. Sie machen sich überhaupt nicht sonderlich viel aus den Weibskenten.

Frau Freimuth. Ey! Ey! Herr Sekretär, Hofmeister! Es scheint, Sie haben Ihrem Ele-

ven in der Regula de Tri zugleich die Quintessenz der Moral beygebracht.

Plus. War zu gütig, Madam!

Frau Freimuth. Doch er wird aus Ihrer Schule desertiren, sobald er seine Braut sieht.

Plus. Zweifle, wie billig. Der Herr Calculator sind nicht gewillt, die quästionierte Person dafür zu agnosceiren.

Frau Freimuth. Das ist Mordschade. Da wird sich ja das arme Ding die Augen aus dem Kopfe weinen. Was hat denn der Herr Calculator wider sie? Sie ist ein hübsches Mädchen, verständig, reich —

Plus. Wie gesagt, der junge Herr Baron sind gegen das ganze sogenannte schöne Geschlecht völlig indiseret, und denken ihre Freiheit zeitlebens zu assureiren. Sie haben diese Reise blos aus Gehorsam gegen ihren Herrn Vater unternommen; und — unter uns — sie haben mit von einem gewissen Guthe einen sehr vortheilhaften Pacht versprochen, wenn ich diese projektirte Heurath hintertreiben kann. Wollten Sie wohl, Madam ...

Frau Freimuth. Ihnen helfen? — Hören Sie

mich! Wenn Sie mir zumutheten, diese Heurath zu befördern; so müßt ich es wohl übel nehmen. Aber hindern kann ich sie mit Ehren. Und das wird keine Künste kosten. Hier wird sich niemand über die Gleichgültigkeit des jungen Herrn grämen. Bloß aus Scherz sagt ich vor einer Minute das Gegentheil. Meine Cousine macht sich auch nicht sonderlich viel aus den Mannsleuten; und besonders hat sie gegen die Herren Calculatoren eine unüberwindliche Abneigung.

Plus. Ha! das ist erwünscht.

Frau Freimuth. Also entwerfen Sie immer Ihren Pachtcontract nach allen Ihren Wünschen! Hier ist etwas zu verdienen; ich verspreche Ihnen noch von meiner Cousine ein ansehnliches Geschenk obendrein, wenn Sie es durch Ihren schlaunen Kopf so weit bringen, daß uns der Herr Baron sobald als möglich mit seiner Abschiedsvisite beehrt.

Plus. O! ich werde nicht manquiren.

Frau Freimuth. Wo sind denn aber Ihre Pente?

Plus. Sie sind im Wirthshause abgestiegen. Da lassen sich der Herr Commissarius rasiren, den

Mirliton auf dem Kopfe frisiren, und sich ein wenig balsamiren. Ach! Sie riechen so lieblich als eine Apotheke. Der Herr Sohn aber wollen durchaus nicht gefallen, und ich wundere mich, daß sie nicht schon hier sind. Zuverlässig werden sie noch vor dem Herrn Papa herkommen, und es der Tochter der schönen Rosette etwas verblüht zu verstehen geben, daß sie auf ihn keinen Staat machen darf, und wenn sich die Aeltern auch auf den Kopf setzen.

Frau Freimuth. Das heiß ich entschlossen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Plus (indem ein Bedienter Franz den die Thüre aufmacht.) Ha! da sind Sie!

Franz (ohne die Frau Freimuth zu sehen.) Sieh da, Herr Verwalter! Hat Er schon mit jemanden gesprochen?

Plus (auf Frau Freimuth zeigend.) Mit dieser Madam, die eine Verwandte der schönen Ros

sette ist. — Sie sind schon völlig auf unser Seite.

Franz. Vergeben Sie mir, Madam, daß ich Ihnen meine Ehrerbietung nicht sogleich bezeugt habe. Aber ich bin so zersireut — Mein Vater — seine schöne Rosette — Wie dürfte ich als Sohn sagen was ich denke! — Er hat seine Freiheit; wenn er mir nur auch die meinige ...

Frau Freimuth. Beruhigen Sie sich, mein Herr! Hier haben Sie keinen Angriff auf Ihr Herz zu besorgen. Durch die Niedseligkeit Ihres Herrn Hofmeisters kenn ich Ihre Gesinnungen.

Franz. Hofmeister? — Der Narr! — Was hat Er gesagt, Plus?

Plus. Nichts, als daß des Herrn Calculatore Wohlgebohren sich nicht wohl mit der Tochter vom Hause behelligen könnten; und daß Dieselben überhaupt ...

Franz. Genung! Ich sehe wohl, ich hab einen sehr bescheidenen und klugen Repräsentanten gehabt. Ich hoffe, Madam, Sie werden mir seine Thorheiten nicht anrechnen. Indes —

muß ich gestehen — Ich traue der Demoiselle vom Hause — all mögliche Verdienste zu — Aber — meine Freiheit — ist ein Gut ...

Frau Freimuth. Das Ihnen meine Cousine mit Vergnügen lassen wird. Sie ist eben so wenig, als Sie, mein Herr, gesonnen, die Uebereilung ihrer beiderseitigen Aeltern durch einen Gehorsam zu unterstützen, der mehr Schwäche des Verstandes, als Güte des Herzens beweisen würde. — Sie will überhaupt gar nicht heirathen.

Franz. O! wie glücklich bin ich! Foderte man nichts als meine aufrichtige Hochachtung ...

Frau Freimuth. Hier kommt sie glücklich herweise selbst! Nun können Sie ihr alles selbst sagen.

Franz. (als er Alteschen sieht, Ausend.) Sie ist nicht übel.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Klärchen.

Frau Freimuth. Immer näher, Klärchen, immer näher! Es geht alles erwünscht. Dies ist der Herr Sohn des schönen Kleons. Du kannst ihm, ohne Umstände, vertrauen, daß Dir dein Herz nichts zu seinem Vortheile sagt.

Klärchen (bestürzt.) Wie befehlen Sie?

Frau Freimuth. Verstehst Du kein Deutsch? Ich meine, Du kannst ihm sagen, daß er Dir keinen Augenblick gefällt. Er wird dich mit Vergnügen hören.

Klärchen. Ach, liebe Frau Wuhme . . .

Plus. Soll ich Euer Wohlgebohren die Mühe abnehmen, Ihre Willensmeinung zu erklären? Ich besitze die Gabe mich kurz und deutlich auszudrücken.

Franz. Warte nur! — (Vor sich.) Sie ist schön.

Plus. Was für Bedenklichkeiten! Die Rech.

nung ist kinderleicht. Dieselben wollen die Braut nicht. Belieben Sie hiezü die Abneigung der Mamsell gegen Ihre werthe Person zu addiren, so ist das Facit klar: wir empfehlen uns.

Franz. Wie? Dich ist die Person, die mein Vater für mich gewählt hat?

Plus. Freilich! Eben die, die er Ihnen aufdringen will; die Sie haßten, ehe Sie sie gesehen hatten; die Sie wieder haßt, die Sie so fuchs-wild ansieht.

Frau Freimuth. Nu, Mädchen! Bist Du stumm? Du siehst, Du hast keinen Zwang zu fürchten. Rede doch aufrichtig mit dem Herrn!

Klärchen (sanft und langsam.) Er hat mir ja noch nichts gesagt.

Frau Freimuth. Nichts gesagt? Ein Still-schweigen sagt schon genug. Aber rede Du noch deutlicher! Demüthige seinen Stolz, seine Gleichgültigkeit, seine Verachtung gegen Dich!

Plus redet heimlich mit Franzén, der aber nicht darauf Acht gibt, sonst dem Klärchen betrachtet.

Klärchen. Aber — liebe Frau Wühme — wenn er mich nun liebt —

Frau Freimuth. O! das hat keine Noth. Dafür bin ich Dir gut. Er kann das Frauenzimmer gar nicht leiden, und Dich unter allen am wenigsten —

Klärchen (traurig.) Ich hab ihm doch nichts gethan.

Frau Freimuth. Freilich nicht. Aber Du hast doch mit Recht einen Widerwillen gegen ihn.

Klärchen. Hm!

Plus (der Franzosen näher zu den Andern steht.) Kommen Sie! Wo kein Anfang ist, ist kein Ende. Veruchen Sie sich Ihrer guten Entschlüssen zu erinnern!

Franz. Ach! Wo sind die, mein ehrlicher Plus? Ich hätte sie nicht sehen sollen.

Plus. Ey was! So muß ich Ihrer Blödigkeit helfen. (Nach einem tiefen Reverenze.) Waimoßell, Sie sind jung, schön, liebenswürdig; aber Sie sind, in keiner Berechnung, nach unserm Geschmacke.

Franz. Wie? Dummkopf!

Frau Freimuth. Der Mann wird Dich stolz machen, Klärchen. Antworte!

Alärchen. (seufzend.) Kann ich?

Frau Freimuth. So will ichs versuchen.
(Zu Franz.) Mein Herr, Sie sind reich; Sie sind heute Calculator, in einigen Jahren vielleicht Minister, Sie mögen leicht mehr Verdienste haben, als Sie zeigen; ich vermuthete sogar, Sie können höflich seyn, wenn Sie es gleich hier nicht sind: aber meine Cousine kann Sie nicht ausstehn.

Alärchen. Ach! Frau Ruhme --

Plus. Sehr weislich gehandelt! Denn sollten sich auch eine gewisse Person, die ich nicht nennen will, auf unsern jungen Herrn Rechnung gemacht haben: so würde doch, nach applicirter Probe, ein Error in calculo auffallen. Wenn wir uns verheurathen: so fragen wir unsere Herzen, und nicht unsere Väter um Rath.

Frau Freimuth. Was das Einmaleins für galante Leute zieht!

Plus. Und wollten sich ja der Herr Calculator das Seil über die Hörner werfen lassen; so haben wir in Holland Kreaturen genug. : : :

Franz. Kindvögel! Noch ein Wort! und du fliegst die Treppe herunter.

Frau Freimuth. Lassen Sie ihn reden!
Ich möchte ihm Tagelang zuhören.

Alärchen. Mein Herr! — Es wäre unbillig — den Eifer dieses offenherzigen Mannes Ihnen zuzurechnen. Aber könnten Sie mich nicht von Ihrer Gleichgültigkeit gegen meine Person, unter weniger Beleidigungen, überzeugen?

Franz. Gleichgültigkeit, Wamsfell! O! wie demüthiget mich dieser Verdacht! Wie offenbar spricht er mir alle Fähigkeit ab, die liebenswürdigsten Verdienste zu unterscheiden! (Er ergreift ihre Hand.) Ich? Gleichgültig — gegen Sie? Nachdem ich Sie gesehen habe? (küßt ihr die Hand.) O! wenden Sie Ihr sanftes Auge nicht von mir! Es verspricht mir ein Herz, das vergeben, sogar mir vergeben kann. Beschämt bekenn ich meine Thorheit. Die Furcht vor einem unangenehmen Zwange machte, daß ich mich gegen meinen Vater einem Glücke widersetzte, das ich nicht kannte, und dessen ich mich jetzt unwürdig schätze; aber diese gütige Diene — Darf ich, Wamsfell, darf ich Vergebung hoffen?

Alärchen. Eine so schnelle Veränderung —

Frany. O! Sie ist aufrichtig. Mein ganzes Leben soll Ihnen das beweisen. Würdigen Sie mich, mich auf die Probe zu setzen!

Klärchen. Herr Kleon — ich bin so wenig zur Verstellung geschickt, daß auch Sie — lieben Sie doch für mich, liebe Frau Wuhne!

Frau Freimuth. Er hat Dich hinlänglich verstanden. (Frany küßt Klärchen die Hand.) Geht! ihr guten Kinder! Die Liebe hat Euch einen ihrer gewöhnlichen Streiche gespielt. Ihr Sieg über weit weniger weiche Herzen, als Euch die Natur gegeben hat, ist oft das Werk eines Augenblicks.

Plus. Ach! Mein Pachtcontract!

Frany. Laß Er's gut seyn, Herr Hofmeister! Er soll nichts dabey verlieren.

Frau Freimuth. Et! Ich glaube deine Mama zu hören, Klärchen. Sie wird mit ihrem Napuke fertig seyn. Ist muß Du ihr nicht in den Wurf kommen. Sie würde Dir's ansehen, daß in deinem Herzen etwas ungewöhnliches vorgegangen ist. Führe deinen neuen Freund

nur in den Garten! Ihr habt einander sehr viel zu sagen.

Franz (indem er Klärchen abführt.) Wie veranlaßt wird mein Vater mich finden!

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Freimuth. Plus.

Frau Freimuth. Da geht es hin — das feindselige Paar! Sollten sie sich wohl lange mit einander vertragen?

Plus. Ich fürchte, Madam = = =

Frau Freimuth. Daß sie einander in dem Garten wieder Heide und Weide aussagen werden?

Plus. O! nichts weniger, als das. Ich fürchte, sie werden sich nur zubald vereinigen, mir einen honetten Abschied expediren zu lassen.

Frau Freimuth. Sie sind zu kleinmüthig, Herr Plus. Sie haben dem kleinen Klärchen ei-

nige treuherzige Komplimente gemacht. Dafür wird die Gemahlin des Herrn Calculators kein Gedächtniß haben. Sie können die Freundschaft derselben sicher in Ihre Einnahme bringen.

Plus. O! Sie ist ein Engel! — Aber, Madam ließen sich in unser ersten Unterredung etwas von einem gewissen Douceur verlauten. Darauf werd ich nun wohl Verzicht thun müssen.

Frau Freimuth. Sie sollen auf Nichts Verzicht thun. Herr Plus hat sich's blutsauer werden lassen, eine gezwungene Ehe zu verhindern. Plötzlich flogen die beiden Schmetterlinge auf einander los. — Darunter müssen Sie, ehrlicher Mann, nicht leiden.

Plus. Auch Sie sind ein leibhafter Engel. (Steht sich um.) Aber Madam Schaal kommen ja nicht.

Frau Freimuth. Sie muß wieder zurück gegangen seyn. Vermuthlich hat sie etwas bey ihrer Toilette vergessen; und heute wird sie alle ihre Reize aufbieten.

Plus. Dürfte ich mich wohl unter der Hand erkundigen, wie alt dieselben eigentlich sind?

Frau Freimuth. Eine sehr neugierige Frage. Doch Herr Plus gehört zur Familie. Ich will Ihnen also vertrauen, daß sie des Tags dreißig, des Nachts aber sechzig Jahr alt ist.

Plus. Das Räthsel ist mir zu hoch.

Frau Freimuth. Sie würden es verstehen, wenn Sie ihre Büschchen, Schächtelchen, Pommen und Kerben sehen sollten, womit sie sich über ihre Wangen ein Frühlingsgesicht zu malen weiß. Aber still! Da kommt sie im Ernst.

(Ein Bedienter öffnet die Thür.)

Plus (sieht sie um.) Gott bewahre! Welche Figur! Was hält sie denn in der Hand?

Frau Freimuth. Einen Spiegel. Er macht wenigstens um fünf und zwanzig Jahre jünger, als man ist. Still!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Schaal.

Frau Schaal (in einem bunten Kleide, mit hoch aufgethürmten langen und bündelschweifigen Schwingsfedern auf dem Kopfe, mit vielen Bändern umhangen, mit feuerroth geschminkten Backen, das Gesicht voll Mücken, ein ungeheures Bouquet vor der Brust, und einen ziemlich großen Spiegel in der Hand. Indem sie in denselben sieht, nähert sie sich langsam.)

Getreues Glas! Welches mir meine Annehmlichkeiten zeigt, ohne sie, aus Neid, zu vermindern! Wie unschätzbar bist du mir! Ich hab alle Mühe von der Welt, dich aus den Gesichtspunkten meiner schönen Augen zu entfernen. (Herr Pius macht viel tiefe Reverenzen.) Wer ist der Mann, Frau Ruhme?

Frau Freimuth. Fragen Sie sich, Frau Ruhme! Es ist einer von den Sekretären des schönen Kleons.

Frau Schaal. Kleons? Warum ist Ihr Herr nicht selbst hier, mein Freund?

Plus. Aus Ungeduld, bey Ihre Gnaden zu fern, schneiden sie noch unter den Händen eines sehr langweiligen Barbiers die wunderlichsten Gesichter.

Frau Schaal. Ey! Was hat er bey dem Barbier zu thun? In Stiefeln und Sporn hätt er bey mir absteigen sollen, um mir seine Liebe zu zeigen. Ein Liebhaber hat in diesem Aufzuge mehr Humour in den Augen seiner Geliebten, als in dem prächtigsten Pöpel. (zu Dns.) Trägt er noch beständig sein schönes Haar?

Plus. Ja, Ihre Gnaden — unter einem Mirliton.

Frau Schaal. Es war das schönste Castanienbraun, das man sehen konnte.

Plus. Es hat sich nur der Menge und Farbe nach verändert. Es fällt ize ein wenig ins Apfelfraue.

Frau Schaal. O! das wundere mich gar nicht. In meinem funfzehnten Jahre hatte ich weiße Haare.

Frau Freimuth (vor Hs.) Izt hat sie gar keine mehr.

Frau Schaal. Was belieben Sie?

Frau Freimuth. Die schwarzen, sag ich, kleiden Sie ungleich besser.

Frau Schaal. Sagen Sie mir doch, Herr Sekretär, hat er noch kessändig die bezaubernden Manieren? Ist er noch so lebhaft? Sonst war er der stärkste Tänzer in Wien.

Plus. Ist hat er das stärkste Pedagra, in Rotterdam.

Frau Schaal (betrachtet sich im Spiegel.) Was mich betrifft — ich habe nichts von meinen Neigungen verloren.

Plus. Wirklich werden Ihre Gnaden auch ihn nicht mehr verändert finden, als er Sie finden wird.

Frau Schaal. Ich braune vor Verlangen ihn zu umarmen. Gehn Sie doch, Freund, laufen Sie ihm geschwind entgegen! Er soll eilen, meine Ungeduld zu stillen. (Plus mit einem tiefen Reverenz ab.) Und Sie, Frau Ruhme, sehn Sie doch wo Klärchen steckt. Sie soll den Augenblick herkommen. Sie muß doch bey der Ankunft ihres neuen Papas und ihres Bräutigams gegenwärtig seyn.

(Frau Freimuth ab.)

Neunter Auftritt.

Frau Schaaf allein. (Sie besieht sich im Spiegel
und reibt sich die Backen mit einem Tuche noch
röther.)

Ich muß doch die Rosen meiner Wangen et-
was erhöhen! — Kleon will in seinem ganzen
Glanze vor mir ~~erscheinen~~. — Es wäre undank-
bar von mir, wenn ich etwas versäumte ihm
schöner als jemals vorzukommen — Ha! dem
linken Auge näher wird diese Wuschel mehr Wir-
kung thun — So! so! — Dieß Lächeln ent-
scheidet! — das ist sie, die kleine, lose, schelm-
sche Miene, die immer soviel Wunder thut. —
(Wird Kleon gewahr.) Aber was muß der gute
Mann hier suchen? Man läßt auch alles herein.
— He! Ist niemand da?

Zehnter Auftritt.

Frau Schaal. Kleon (in einem altmodischen Kieide, in einem dicken stark gepuderten Melkon; er trägt hohe Absätze, und sein Degen hat eine grüne Scheide, und ein lang herunter hängendes buntes und breites Port d'Epée; er trägt ferner weiße glasierte Handschuhe, und in der Hand ein dünnes Stäbchen, mit einem reichen Quast.)

Kleon. Endlich! Endlich bin ich bey meiner schönen Rosette! — Aber was ist das für eine gepuzte Mumie? Unsehlber ihre alte Tante. — Ich irre mich doch nicht, mein gutes Mütterchen: Sie sind doch die Frau Schatten, welche ich vormals zu kennen die Ehre gehabt, und welche die Tante von der Frau vom Hause war.

Frau Schaal. Geh er, mein guter Mann! Er muß den Staat haben, eine Person, wie ich bin, für eine Frau anzusehn, die vor zwanzig Jahren in ihrem siebenzigsten Jahre gestorben ist.

Kleon. Ich bitte tausendmal um Vergebung, Madam! Da ich lange Zeit von Wien entfernt

gewesen bin, und fast beständig in Rotterdam gelebt habe . . .

Frau Schaal. In Rotterdam? Wie? Da haben Sie gewohnt, mein Herr? Sagen Sie mir doch, haben Sie den schönen Kleon gekannt?

Kleon. Das sollt ich denken, Madam. Niemand kennt ihn besser als ich.

Frau Schaal. O! ich bitte, sagen Sie mir doch: ist er noch beständig so lebenswürdig, als er hier in Wien war?

Kleon. Ich finde keine Veränderung an ihm.

Frau Schaal. Vermuthlich besuchen Sie ihn sehr oft zu Rotterdam?

Kleon. Wir verlassen einander niemals.

Frau Schaal (mit vieler Affectation.) Hat er Ihnen nicht bisweilen von seiner reizenden Rosette etwas vorgesagt?

Kleon. O! die kenn ich durch ihn so genau, daß ich sie malen wollte. Er ist von ihrer Schönheit so bezaubert —

Frau Schaal. Ach! Mein Herr! Was machen Sie mir für Vergnügen. Aber darf ich wissen, was Ihnen hier zu suchen gefällig ist?

Kleon. Sie sollen es den Augenblick erfassen. — Darf ich mich aber unterstehen, Sie auch um einige Nachrichten von der schönen Rosette zu fragen? Sie sind vermuthlich ihre Freundin?

Frau Schaal. O! was das betrifft: so kann sie keine bessere haben.

Kleon. Ist es nicht zu frey, wenn ich mich erkundige, wie sie Ihnen vorkommt?

Frau Schaal. Anbetungswürdig, mein Herr. Sie ist eine vollkommene Schönheit.

Kleon. Ist es möglich, daß ihre Züge ...

Frau Schaal. Auf mein Wort, sie haben sich nur immer mehr und mehr entwickelt. — Aber da ist er selbst, ohne Zweifel!

Kleon. Ha! da ist sie leidhaftig!

Filster Auftritt.

Die Vorigen. Klärchen. Franz. Frau
Freimuth. Pluß.

Frau Schaal (Franzen umarmend.) Mein allerliebster Kleon!

Kleon (Klärchen umarmend.) Meine liebenswürdige Rosette!

Frau Freimuth. Allerliebst!

Frau Schaal. Welche Freude Sie wieder zu sehn!

Kleon. Welches Entzücken Sie zu umarmen!

Frau Schaal. Sie haben sich nicht im geringsten verändert.

Kleon. Sie sind noch die schöne Rosette.

Frau Schaal. Aber weher dieses Still-
schweigigen?

Kleon. Wie? Sie sagen mir keine Silbe?

Franz. Madam!

Klärchen. Mein Herr!

Frau Schaal. Himmel! Welche Kältsinnigkeit!

Kleon. Was für ein Willkommen!

Franz. Sie irren sich, Madam.

Klärchen. Sie betrügen sich, mein Herr.

Kleon. Wie?

Frau Freimuth. Ja! Sie müssen eine Thüre weiter gehen.

Klärchen. Ich bin nicht die schöne Rosette,
mein Herr! Das ist meine Mama.

Franz. Und ich, Madam, ich bin auch nicht
der schöne Kleon. Das ist mein Papa.

Frau Schaal. Unbegreiflich! Ich habe doch
Augen im Kopfe.

Frau Freimuth. Soll ich Ihnen, liebe Frau Wäbme, die meinigen dazu leihen? Eehn! Sie nur, dieser älstliche Herr hier, der Klärchen so freundlich ins Gesicht guckt, das ist der schöne Kleon. Und dieser junge Herr, der sich so herzlich gern von Ihrer Hand loswinden will, das ist nur der Eohn des schönen Kleons.

Frau Schaal. Er? der schöne Kleon?

Plus. Zuverlässig; so gut, als Ihre Gnaden die schöne Rosette sind.

Kleon. Sie? Rosette?

Frau Freimuth. Ja, mein Herr! Und dieß ist ihre Tochter, Klärchen.

Kleon (nachdem er Frau Schaal eine Bittung angesehen.) Das find ich sehr traurig!

Frau Schaal (sich auf Frau Freimuth lehnend.) Ich bin des Todes. Ist es möglich, daß fünf und dreißig Jahre seine Züge so sehr verändert haben?

Kleon. Ach! wie hat die Zeit dieses Weisheitsstück der Natur zerstört!

Frau Schaal. O! mein Herr! Winseln Sie nur Ihrentwegen! Sollte der Himmel, die Zeit hätte für Ihre Züge soviel Ehrfurcht als für die meinigen gehabt. Sie sehn sich nicht, mein Herr; Sie sehen sich nicht.

Kleon. Freilich nicht. Aber ich sehe Sie, Mama; ich sehe Sie.

Frau Schaal. Wegen unser Heurath geb ich Ihnen Ihr Wort wieder zurück, mein Herr.

Kleon. Und ich Ihnen das Ihrige.

Frau Schaal. Damit Sie aber nicht Ursache haben über mich zu klagen: so will ich Ihren Eohn heurathen, wenn er will.

Kleon. Und ich Ihre Tochter, wenn es seyn muß.

Blärchen. Ich hoffe, das wird die liebe Mama nicht zugeben.

Franz. Aus Ehrerbietung gegen meinen Vater, glaub ich, daß er nur scherzet. — O! verzeihen Sie mir, daß ich, aus einem albernen Eigensinn, von der Verbindung mit diesem lebenswürdigen Kinde nichts hören wollte. Sobald ich sie sah, war ich der ihrige. (Er ergreift Blärchens Hand.)

Frau Schaal. So, Mädchen? Also habt Ihr einander schon gesehen und gesprochen. Du wolltest ja nicht heurathen, und diesen Herrn am wenigsten.

Blärchen. Das war gewiß keine Verstellung von mir, liebe Mama. Als er mir aber sagte, daß er nicht gleichgültig gegen mich wäre: so konnte ich mir nicht helfen; ich glaube' es. Ich wußte Ihren Willen, und dachte, ich könnte meine vorher-

gegangene Aufführung nicht besser gut machen, als wenn ich Ihnen gehorchte.

Frau Schaal. Du bist eine Narrin. Nimm mehr noch sollst du meine Einwilligung...

Frau Freimuth. Besinnen Sie sich, Frau Wuhme! Wollten Sie weniger billig seyn, als es Herr Kleon ist? Die Zeit hat in Ihren Gesichten einige Veränderungen gemacht, weswegen Sie es für gut finden, die beschlossene Heurath wieder aufzuheben. Ganz natürlich kann dieß nicht ohne einigen Verdruß geschehen. Aber sollen diesen Ihre Kinder entgelten? Sollen diese deswegen einander nicht lieben und heurathen, weil die liebe Frau Wuhme und Herr Kleon einander nicht mehr gefallen?

Plus. Wenn mein Beifall nicht zu geringfügig wäre: so würd ich sagen, daß alle Vier Recht haben; ein Theil einander nicht mehr zu lieben; ein Theil einander getrost zu heurathen.

Kleon. Wohlan, Madam, die kürzesten Thorheiten sind die klügsten. Die Eigenliebe mag uns wohl bisher verhindert haben, uns selbst zu erkennen. Aber aus den grausamen Verwüstungen, welche die Jahre in Ihrer Bildung angerichtet haben, begreif ich endlich, daß auch ich keine Eroberungen mehr machen werde, und daß unsre schönen Tage vorbey sind.

(Reicht ihr die Hand.) Was ist zu thun? Lassen Sie uns nunmehr das Glück unser Kinder beschleunigen!

Frau Schaal (seine Hand zurück weisend.) Behalten Sie Ihre Weisheit für sich! Sie haben sich ganz allein verändert. Mich findet alle Welt schöner als jemals. — Doch wir wollen der Sache ein Ende machen. Ich mag Ihren Sohn nicht wider seinen Willen haben. Er hat die Augen gleich anfangs nicht über meine Unnehmlichkeiten angethan. Das ist genug nicht weiter ~~an ihm~~ zu denken.

Kleon. Das hat er verdient, Madam. Am besten wir vereinigen diese jungen Leute sobald als möglich. Hat die Zeit unsere Liebe zerstören können: so soll sie doch keine Macht über die Hochachtung und Freundschaft haben, welche diese Verbindung unter uns befestigen soll. (Zu Klärchen und seinem Sohn.) Ich freue mich, meine Kinder, über Eure gegenseitige Zärtlichkeit. Euer Glück wird mich, und Eure Mama wieder verjüngen.

Frau Schaal. O! Ich bin noch in der Blüthe meiner Jahre.

Der Vorhang fällt.

